

Der Spiegel.

Beitschrift für die elegante Welt, Mode, Literatur, Kunst, Theater.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Verleger und verantwortlicher Hauptredakteur: Sam. Rosenthal.

1848.

Wesh und Ofen, Mittwoch, den 13. September.

74.

Die unsichtbare Geliebte.

(Fortsetzung.)



Den ganzen übrigen Tag sann er über das Vorkommniß und schönste Verdacht gegen die Dame, die er auf dem Balle kennen gelernt hatte, u. welche er der Verhüllten ähnlich glaubte. Freilich hatte er bei der tanzenden Schönen nicht so viel Geist entdeckt, als bei dieser und am Ende war er so irr und wirr, daß er in Versuchung kam, der Unsichtbaren hinter dem Gitter zu entsagen, um der Unbekannten von heute unbedenklich nachzuforschen zu können.

Als er aber überlegte, daß beide Damen ihm gleich fremd und verborgen waren, blieb er nicht länger in Zweifel über seine Wahl und beschloß, trotz der kirchlichen Warnung, nach wie vor sich vor dem traulichen Gitterfenster einzufinden, zumal ihm ein solches Stell-dichlein sonderlich romantisch u. ritterlich dünkte, weil er jederzeit eines Angriffs gewärtig sein mußte, der seinen Muth vor den Augen seiner Dame erproben konnte.

Er fand sich also zur gewöhnlichen Stunde vor dem Gitter ein. Aber nicht lange dauerte die Unterredung, als er von vier Verlarvten angegriffen wurde, die ihn zu entwaffnen suchten, um ihn in einen Wagen zu schleppen, der am Ende der Straße hielt. Nach einer heftigen Gegenwehr ward er in den Wagen geworfen, der, von vier Pferden gezogen, rasch davon fuhr und nach einer Stunde vor einem prächtigen Hause anhielt, in welches die vier Verlarvten ihren Gefangenen einführten.

Im ersten Stof empfingen ihn zwei verschleierte Damen, die Fackeln in den Händen trugen. Hier ließen ihn seine vier Ueberwältiger los und verneigten sich äußerst höflich.

Er fand sich also zur gewöhnlichen Stunde vor dem Gitter ein. Aber nicht lange dauerte die Unterredung, als er von vier Verlarvten angegriffen wurde, die ihn zu entwaffnen suchten, um ihn in einen Wagen zu schleppen, der am Ende der Straße hielt. Nach einer heftigen Gegenwehr ward er in den Wagen ge-

worfen, der, von vier Pferden gezogen, rasch davon fuhr und nach einer Stunde vor einem prächtigen Hause anhielt, in welches die vier Verlarvten ihren Gefangenen einführten. Im ersten Stof empfingen ihn zwei verschleierte Damen, die Fackeln in den Händen trugen. Hier ließen ihn seine vier Ueberwältiger los und verneigten sich äußerst höflich.

Don Carlos aber war nicht wenig erstaunt, als ihm die beiden Gestalten mit den goldenen Fackeln aus dem prächtigen Saale in ein Seitengewach leuchteten, das noch glanzvoller ausgestattet war, und wo er allein gelassen wurde. Don Carlos erschien das prächtige Zimmer wie ein Gefängniß, das man von Außen am schönsten ansieht. Er schaute sich nach seiner Unsichtbaren, bewunderte die List und den Muth der Frauen und kam zuletzt mit sich überein, geduldig das Kommende abzuwarten und seiner Dame, trotz allen Versprechungen und Drohungen, die Treue zu halten. Es währte nicht lange, als mehrere verlarvte Offiziere eintraten und den Tisch besetzten, worauf das Abendessen veranstaltet wurde. Alles war aufs Prachtigste bestellt; Musik ertönte und Umbradust erfüllte das Gemach. Don Carlos selber aber schweigte, so wenig man es nach seiner Lage vermuthen sollte, sorglos in den dargebotenen Tafelgenüssen und wusch sich hernach ganz gemächlich die Zähne, auf welche er allezeit große Sorgfalt verwendete. Die Musik spielte nach der Mahlzeit noch eine Weile fort, worauf sich die Unwesenden zurückzogen.

Don Carlos erging sich im Zimmer, dachte an dies und das, bis ein Zwerg und zwei Mädchen, alle drei verkleidet, erschienen, um ihm das Lager anzuweisen, obwohl er noch keine Schlaflust verspürte. Er fügte sich dem Anstinnen der drei Unbekannten, worauf sich die Mädchen entfernen und der Zwerg ihm die Schuhe ausband und ihn entkleiden half. Don Carlos begab sich zu Bette und schlief besser, als man von einem Verliebten erwarten darf. Als ihn der Gesang der Vögel am Morgen weckte, stand der Zwerg vor ihm mit blendend weißer, duftender Wäsche. Wir wollen die Zeit übergehen, die bis zur Mittagsstunde verstrich, und von da weiter erzählen, wo endlich nach der Mahlzeit das Schweigen gebrochen wurde. Endlich kam ein verschleiertes Fräulein, das Don Carlos

fragte, ob er die Herrin des Zauberschlosses zu sehen wünsche? Er bejahte diese Frage, und bald darauf trat dieselbe, von vier reich gekleideten Damen gefolgt, ein.

Unser Spanier hatte noch keine so stolze, herrliche Gestalt gesehen und war so von Erstaunen und Entzücken hingerissen, daß alle Bücklinge und Komplimente, die er machte, während er sie in ein Nebenzimmer geleitet, wo sie ihn eintreten hieß, zu Fehlritten und Lächerlichkeiten ausarteten. — Aber alle Pracht, die er in den vorigen Gemächern wahrgenommen hatte, ward übertroffen von dem Glanze, der sich vor ihm ausbreitete, und der noch erhöht wurde durch die Gegenwart der herrlichen, verschleierten Dame. Sie traten auf die schönste Estrade, welche man sehen konnte, seit der Zeit, wo es überhaupt Estraden gibt. Der Spanier stellte einen Lehnstuhl zurecht, u. die Schöne ließ sich ihm gegenüber nieder. Nachdem auch er Platz genommen, redete ihn die Schöne mit einer Stimme, süßer als Harfenton, folgender Weise an: „Don Carlos, obgleich Ihr euch nicht sonderlich überrascht zeigt von dem, was euch seit gestern in meinem Hause begegnet ist, und wenn es auch keinen großen Eindruck auf euch gemacht hat, so habt Ihr wenigstens dadurch erfahren, daß ich mein Wort zu erfüllen verstehe, und für euer Urtheil wird dieser Beweis hinreichen, um folgern zu können, wessen ich noch fähig bin. Wohl ist es möglich, daß meine Nebenbublerin durch ihre Künste und das Glück, euch vor mir kennen gelernt zu haben, schon vollkommen Herrin des Platzes in eurem Herzen geworden ist, den ich ihr streitig mache; aber eine Frau läßt sich so leicht nicht abweisen oder durch das erste Hinderniß zurückschrecken, u. wenn mein Reichthum, der nicht zu verachten ist, u. Alles, was man mit mir besitzen kann, euch nicht vermögen, mich zu lieben, so habe ich doch die Genugthuung, mich nicht aus Anmaßung oder Schlaubeit verborgen zu haben, und so will ich lieber wegen meiner offenen Fehler verschmäht sein, als geliebt durch den Zwang geheimer Künste.“ Bei diesen Worten nahm die Sprecherin die Maske vom Gesicht, und Don Carlos überkam ein Entzücken, als thue sich der Himmel vor ihm auf.

Ein Kopf, wie er Engel angebetet wird, neigte

nigin morgen um 1 Uhr im Oberhause eintreffen, um das Parlament in Person zu prorogiren. Heute hielten beide Häuser ihre letzten Sitzungen. Im Oberhause wurde heute die irländische Sparkassen-Bill angenommen und einer Anzahl Bills die königliche Genehmigung erteilt. Das Unterhaus genehmigte bezüglich mehrerer Bills die vom Oberhause darin vorgenommenen Abänderungen. In beiden Häusern dauerte bei Abgang der Post die Sitzung noch fort.

— Aus Dublin wird unterm 2. Sept. gemeldet, daß Lord J. Russell Tages zuvor dort angelangt war. Eine Masse Volkes aus den mittleren und unteren Klassen war versammelt. Sobald man ihn erkannte, erschollen einzelne Beifallsrufe; ein Versuch, ihn auszugrunden, schlug fehl. Der Minister bestieg mit seiner Gemahlin die bereitstehende Equipage des Lord-Stathalters und fuhr nach dessen Wohnung. Am folgenden Tage machte er mit Lord Clarendon eine Fahrt durch die Stadt, die Einfachheit der Equipage verhinderte jedoch alles öffentliche Aufsehen. — Der Herzog von Leinster hat sich gegen die periodische Abhaltung der Parlaments-Session in Irland ausgesprochen. — Die in Dublin eingegangenen neuesten Ernte-Nachrichten lauten in Bezug auf Masse u. Güte des Erntetrages recht befriedigend.

— Die „Times“ veröffentlicht folgende, ihr von L. Blanc mit der Bitte um Einrückung zugeschickte Note: „Mehrere Personen, welche in England die Ansichten L. Blanc's theilen, scheinen zu beabsichtigen, ihm einen öffentlichen Beweis ihrer Sympathie zu geben. L. Blanc bittet sie, den Ausdruck seiner innigen Dankbarkeit zu genehmigen; aber er glaubt auch, gleichzeitig ihnen seine Absicht kund machen zu müssen, Alles zu vermeiden, was der englischen Regierung Argwohn erwecken könnte. In der Ruhe der Studien und dem Schweigen der Zurückgezogenheit will L. Blanc des Eintretens besserer Tage für sein Land harren, und er würde es sehr beklagen, wenn sein Ausruf an die englische Gastfreundschaft eine (wenn auch nur vorübergehende) Veranlassung zur Aufregung würde.“

Frankfurt a. M., 6. Sept. In Folge des von der deutschen National-Versammlung in der Sitzung am 5. Sept. 1848 gefaßten Beschlusses, die zur Ausführung des am 26. Aug. 1848 zu Malmö abgeschlossenen Waffenstillstandes nöthigen militärischen u. anderen Maßregeln zu stiften, haben der Präsident des Reichs-Minister-Rathes, sämmtliche Reichs-Minister und Unter-Staats-Sekretäre ihre Posten in die Hände des Erzherzogs-Reichsverwesers zurückgelegt, der ihnen die dadurch angesuchte Entlassung erteilt hat. Der Erzherzog-Reichsverweser hat den Abgeordneten der deutschen National-Versammlung, Friedr. Dahlmann aus Bonn, mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt.

Etwas von Allem. Bei dem am 25. Aug. Abends 5½ Uhr in Harburg angekommenen zweiten Militärzuge Hessen fiel dicht vor dem dortigen Bahnhofe ein auf dem vorletzten Wagen des Zuges neben dem Geschütze stehender Kanonier vorwärts vom Wagen auf die Schiene, wurde von vier Rädern überfahren und

für todt weggetragen. Die Räder waren ihm über den Unterleib und das linke Bein gegangen. Der Wagen, worauf der Mann gestanden hatte, gerieth, als er über den Körper wegging, aus den Schienen und lief zwölf Schienenlängen neben der Bahn her, bis er bei einem Wegeübergange, ohne selbst Schaden zu leiden oder weiter anzurichten, von selbst wieder in die Bahn kam. Augenblicklich nach dem Vorfalle waren die aus dem Zuge herbeigerufenen Aerzte da, und der Mann wurde mit Hilfe der Leute der Eisenbahn in das Krankenhaus gebracht. Um 11 Uhr Abends war derselbe jedoch gestorben.

* An einem Dienstage kam eine Irländerin in Glasgow an; am Mittwoch wurde sie wegen Taschendiebstahls verhaftet, am Donnerstag wegen Mangels genügenden Zeugnisses entlassen; eine Stunde darauf wurde sie entbunden und am Sonnabende saß sie mit ihrem Kinde wegen dreier Diebstähle wieder im Gefängnisse.

* Wer hätte geglaubt, als die Schießbaumwolle erfunden war, und die Erde fürchten mußte, durch dieses furchtbare Mittel in die Luft gesprengt zu werden, daß man nach wenigen Monaten in eben dieser Schießbaumwolle das beste Heilmittel für alle Wunden finden würde! Und doch ist es so. Diese Baumwolle bildet, in Aether aufgelöst, und auf die ärgste Schnittwunde gelegt, eine dicht anhängende wohlthätige Bedekung, welche nicht nur die Wunde besser schützt als irgend ein Verband, sondern auch die Heilung auf das Wunderbarste beschleunigt. Nach der Heilung läßt sie sich ganz leicht abnehmen. Der Entdecker der Betäubungskraft des Chloroforms, Dr. Simpson in Edinburgh, benutzt in ähnlicher Weise Chloroform und Gutta Serena, den bekannten Stoff, der zu Allem gebraucht werden kann, wie es scheint. Die Mischung hat etwa die Dike flüssigen Honigs, wird in einer Flasche aufbewahrt und daraus auf die Wunde gegossen. Der Chloroform verflüchtigt sich sofort, die Gutta Serena aber bleibt als eine schmiegsame zweite Haut über dem verletzten Theile zurück, Wochen lang, wenn es nöthig ist, ohne daß ein neuer Verband angelegt zu werden braucht, bis man sie ganz abnehmen kann. Wenn wir bedenken, wie vielen Menschen dadurch Schmerz erspart werden wird, wie sehr viele chirurgische Operationen vereinfacht werden können, so dürfen wir diese beiden neuen Erfindungen gewiß zu den wohlthätigsten rechnen, die in der neuesten Zeit gemacht worden sind.

* Ein Fabrikant, der eine Dampfmaschine besitzt, welche viel Dampf nutzlos auslassen muß, kam auf den seltsamen Einfall, mit diesem Dampfe — Ananas zu treiben. Der Dampf wird unter die Erde geleitet, in welcher diese Pflanzen wurzeln und die Wärme nebst der Feuchtigkeit wirkt so mächtig, daß die Ananas fast sichtbar wachsen und sehr bald reifen, auch, weil sie der freien Luft fortwährend ausgesetzt sind, ein sehr gesundes kräftiges Aussehen haben, so daß sie in jeder Hinsicht die in Treibhäusern gezogenen übertreffen.

* Ein junges Mädchen, erzählt ein amerikanisches Blatt, wurde so unzufrieden mit dem Herrn,

mit welchem sie verlobt war, daß sie das Verhältniß mit ihm gänzlich auflösete. Aus Rache dafür drohete er ihre Briefe zu veröffentlichen. „Meinetwegen,“ antwortete sie, „ich brauche mich keines Theiles meiner Briefe zu schämen außer — der Adresse.“

* Seit dem Jahre 1837 hat London viele neue Straßen erhalten, welche zusammen eine Länge von 200 (engl.) Meilen haben. —

* Zwei vornehme Engländer, die wahrscheinlich die Langeweile plagte, sind eine Wette um tausend Guineen eingegangen, daß der eine von ihnen eine Million Päckchen Streichhölzer innerhalb zwei Jahren verkaufen würde und zwar vier Päckchen für einen Silbergroschen und an eine Person für nicht mehr als fünf Silbergroschen. Seine Wanderung hat der vornehme Streichhölzenverkäufer am 24. Juli in York angetreten und am 24. Juli 1850 wird er sie in Hull beschließen.

* Man schreibt aus Warschau: „Ein Franzose, Namens Dumé, der sich seit längerer Zeit hier aufhält, trat jüngst bei einer Revue an die Soldaten u. hielt eine Rede an dieselben, in welcher er sie ermahnte, daß es endlich Zeit sei, das schmachvolle Joch abzuwerfen und die Freiheit zu erringen. Es verfiel sich von selbst, daß er sofort ergriffen und in die Citadelle gebracht wurde.“

* In welcher Weise in England die Staatsgelder durch Gehalte, Pensionen etc. verschwendet werden, ergibt sich aus folgenden Beispielen: Lord Colchester empfängt jährlich 3000 Pfd. St. (30.000 fl. C. M.), weil sein Vater einmal Sprecher des Unterhauses war, ebenso der Viscount Canterbury; G. Penn bezieht jährlich 4000 Pfd. Sterl. wegen der Dienste, welche William Penn vor anderthalbhundert Jahren in Amerika leistete etc. Baron Aylmer erhält jährlich 501 Pfd. Sterl., warum? Diese Summe erhielt früher seine Mutter, nicht weil sie dem Staate Dienste geleistet hatte, sondern weil sie arm war und ob sie gleich lange todt und ihr Sohn ein hoch besoldeter Admiral ist, wird diesem das Geld doch bis zu dem heutigen Tage fortbezahlt.

* In Nordlingen wurde kürzlich eine Volksversammlung von etwa 15.000 Menschen besucht; auch Fürst Wallerstein nahm Theil. Wie die „Augsburger Abendzeitung“ schreibt, hatte sich der Fürst, um seine Sympathien für Proletariat und Demokratie darzutun, eines möglichst schäbigen Kostumes beflissen, speiste Mittags zwischen den beiden Münchner Demokraten Ringler und Wagner etc. Es waren 19 bayerische und württembergische Vereine vertreten.

* Die Prager Damen haben sich gegen die Grenadiere förmlich verschworen. Von diesem Lustspiele weiß nun die „Deutsche Allgemeine Zig“ jetzt schon den zweiten Akt zu erzählen. Der Patriotismus des Prager schönen Geschlechtes, sagt sie, oder vielmehr ihre Intoleranz hinsichtlich der zarten Herzens-Regungen ihres Küchen-Personales hätte diesen Töchtern Libussa's fast übel bekommen und ihnen zu der Ehre eines solchen Konzerts verhelfen können, mit welchem man neulich den geistreichen Redakteur der Grenzboten bei seiner Vermählung in Kolín bedacht hat. Die

Grenadiere nämlich, erbot über den Herzenszwang, welche diese kleinen Haus-Tyranninnen ihren Angebeteten anthun wollten, indem sie ihnen verboten, fernere Grenadiere zu Schätzen zu haben, versammelten sich bei der zweiten Damen-Versammlung auf dem Hofmarkt und schickten sich zu einer solennen Ragemuff an, als sie von einigen auf Requisition des Bürgermeisters herbeigeeilten Offizieren und von der dort befindlichen Wache vertrieben wurden.

* * Zu Desertmart (Irland) wurde am 18. Aug. Hr. Dunlop mit Frau M. Donald getraut; er schloß an diesem Tage seine fünfte und sie ihre vierte Heirath. Das junge Ehepaar zählt zusammen 170 Jahre; etwa 1000 Personen gaben ihm mit Trommeln, Pfeifen, Trompeten etc. das Geleit zur Kirche.

* * Im „Schwäb. Merkur“ liest man folgende Todesanzeige: „Den vielen Freunden und Bekannten meines Bruders, David Bäßler, seit 4 Jahren Pächter des Gasthauses zum Montblanc in St. Martin in Savoyen, diene die Nachricht, daß er am 14. Aug. an einer durch die Grippe entstandenen Auszehrung gestorben. Im Reiche Carlo Alberto's gönnen die Geseze einem protestantischen Leichnam keine Begräbnisstätte, und so hat er diese auf dem reformirten Friedhofe in Genf gefunden. Möge er gut daselbst ruhen nach seinem sorgenvollen und bewegten Leben. G. F. Bäßler, in Ludwigsburg.“

* * Ein Reisender, der so eben die Hauptstädte Europa's besuchte, erzählt, daß unter allen Städten Wien am wildesten demokratisch sich behrde. Hier benährt sich neuerdings der Schiller'sche Vers:

„Den Sklaven, der die Fesseln bricht,
Den freien Menschen fürchtet nicht.“

Lokal-Beitrag. Theater.

Deutsches Theater. Eine recht gute Operndarstellung war Rossini's „Dihello“, die am 9. d. M. gegeben wurde. Vorzüglich erhellte darin Hr. Steiner, der den Rodrigo mit aller Kraft und Ausdauer seiner schönen, klangvollen Stimme sang und besonders in dem Duett mit Jago Falset und Bruststimme so ungemein geschickt zu verbinden wußte. — Hr. Wieselmann führte seinen Dihello wie immer frappirend durch u. effektuirte besonders in der berühmten Stelle „die Falsche soll erblicken“, welche er auch wiederholen mußte. — Frau Steiner-Corradori befreidigte als Desdemona und die H. W. a r a y und W a n g e l waren in ihren Leistungen sehr lobenswerth. — Auch Hr. und Frau S h u m a n n waren in ihren kleinern Parthien recht brav, und da auch Chor und Orchester ihre Schuldigkeit thaten, so bot die Oper dem Publikum einen wahren Genuß dar. Den auszeichnendsten Beifall erhielten die H. S t e i n e r und W i e s e l m a n n.

Osner Sommertheater. Den 9. d. M., zum Vortheile des Schauspielers Friedrich Klusmann: „der Sturz des Kanzlers, oder die Revolution“, Schauspiel in vier Aufz. vom Benefizianten. Eine schöne, blüthenreiche Diktion, wenn auch an einigen Stellen zu schwülstig, zeichnet dieses Stück um so eher aus, da es in Versen geschrieben ist, die ungezwungen und fließend sich aneinander reihen. Doch thut es uns leid, daß wir

bloß dies als den einzigen Vorzug des vorliegenden Drama's erwähnen können, welches, wir müssen gestehen, das in spärlicher Anzahl anwesende Publikum nicht am Besten unterhielt. Eine unglückselige Idee mochte den Verfasser darauf bringen, die historischen Namen der agirenden Personen in solche umzuwandeln, welche einige Anspielungen auf einige berühmtere Individualitäten der Jetztzeit enthielten. Ein belebteres, ernsteres Spiel der Mitwirkenden hätte übrigens mehr zum Gefallen des Ganzen beigetragen.

— f m —

— Den 11. d. sahen wir den in Pesth = Ofen auf das Vortheilhafteste bekannten Schauspieler L. Volkmar in der Rolle des „Wilhelm Tell“ und wir müssen gestehen, daß unsere Ansprüche, die wir von diesem Künstler mit Recht machen konnten, glänzend befriedigt wurden. Hr. V. ist ein denkender Schauspieler und besitzt auch die Gabe der Darstellung im vollsten Maße, wodurch er auch bei dieser Gelegenheit, durch den häufigen anerkennenden Beifall des Publikums angeregt u. belohnt, zu excelliren wußte. Gleich anerkennende Erwähnung muß dem Herrn U r b a n (Welchthal) zu Theil werden. Die politische Bewegung, von der gerade an diesem Tage die Einwohnerschaft Pesth=Ofens erfaßt war, mochte wohl die Ursache sein, daß das Haus leer war, denn dieses Stück Schiller's, welches in seiner Verfasslichkeit des damaligen Freiheitskampfes der Schweizer wol mit Recht auf die Sympathien der Jetztzeit rechnen kann, hätte sich unter andern Verhältnissen gewiß eines zahlreicheren Besuches zu erfreuen gehabt.

— f m —

— Heute findet die von uns bereits erwähnte Dilettantenvorstellung zum Besten der verunglückten Bewohner Weißkirchen statt. Gegeben wird Naupach's „Zeitgeist.“

— Künftigen Samstag, den 16. d. M., kommt im Osner Sommertheater zum Vortheile des verdienstvollen und geachteten Schauspielers L. Volkmar, zum ersten Male zur Aufführung: „Madsalune, oder die Tochter des Frömmers.“ Neues Drama von Adolf Schmitt; die interessante Handlung soll reich an wirksamen Momenten sein.

Lokalbemerker.

— Die von den Herren Bangya u. Zerffi auf gestern um 10 Uhr Vormittags einberufene Volksversammlung ward wegen des ungünstigen Wetters im Innern des Hofraumes des Museums abgehalten. Bangya, der seine Befähigung als Publizist bis jetzt stets glänzend bewährt hatte, betrat einen zur Rednerbühne improvisirten Tisch u. in einer gehaltvollen Rede, sowohl in deutscher als ungarischer Sprache, setzte er der äußerst zahlreich versammelten Volksmenge unsere jetzigen Verhältnisse auseinander und theilte zugleich das Resultat der vorgestrigen Abendstzung im Repräsentantenhause mit. — Bangya forderte hierauf die Volksversammlung auf, aus ihrer Mitte zwei Deputationen, die eine an den Palatin, die andere an Kossuth zu wählen; der Erste möge ersucht werden, Kossuth Sr. Majestät als Ministerpräsidenten vorzuschlagen, u. Kossuth möge im Namen des Volkes das allgemeine Vertrauen ausgedrückt werden, welches man in der jetzigen Lage für ihn habe. Der Antrag des Redners wurde angenommen und derselbe mit der Ernennung der Mitglieder der beiden Deputationen beauftragt.

5.

— Der Erzherzog Palatin empfing diese Deputation, welche sich nach 12 Uhr zu ihm begab, nicht

persönlich, sondern ließ ihr durch seinen Obersthofmeister sagen, daß er seine Ansichten schon dem Hause mittheilen werde.

5.

— Von den in Ofen in Garnison liegenden Grenadieren lassen sich sehr viele zu den ung. Freiwilligen einreihen.

5.

— Bei Waizen nimmt das ungarische Lager sehr zu, fortwährend kommen dort Krieger an und die Begeisterung unter ihnen soll sehr groß sein.

5.

— Mehrere Gemeinden des Pesther Komitates haben die nach Waizen abgehenden Jünglinge mit ordentlichen Nationalgarden-Uniform versehen.

5.

— Das Karlowitzer Komité schickte eine Aufforderung an den in Semlin weilenden Rajacsek, daß er einmal die versprochenen 2000 Reiter stellen möge; dieser glaubt nun von dem Agramer Bischof die zur Ausrüstung dieser Schaar nöthige Summe geliehen zu bekommen.

5.

— „Was muß man lernen, lieber Papa!“ fragte ein geborner junger Herr, „um Edelmann werden zu können?“ — „Nichts,“ entgegnete der alte Herr, „denn siehe, mein Sohn, man muß edel geboren werden.“

— Wie man sagt, haben die Raizen 500 Dukaten auf den Kopf des Obristen Ernst Kiss gesetzt; dieser wakere Held führt unten den Namen: „Raizenfresser.“ Wie wir von einem Reisenden aus der untern Gegend gehört haben, hat er jene, welche bei Verlaß die Schanzen zuerst erklimmen u. die erste Kanone nahmen, verschwenderisch belohnt.

5.

— Mik. Wesselényi vertheidigt in der letzten Nummer des „P. Hirap“ den nun geisteskranken Széchenyi gegen die Angriffe und Verdächtigungen, welche der „Marcius“ in einer seiner letzten Nummern gegen ihn machte. Wenn der Schreiber jenes Artikels, heißt es am Schlusse dieser Vertheidigung, glaubt, was er geschrieben hat, daß Széchenyi nämlich nicht krank sei, so erkläre ich ihn und jeden für einen niedrigen Verläumber, der zu behaupten wagte, daß Széchenyi im Stande wäre, die Sache seines Vaterlandes wann immer, um so weniger in den Stunden der Gefahr zu verlassen u. vor der Gefahr zu entfliehen oder gar ein sündhafter Theilnehmer der Reaktion zu werden. Wußte und glaubte aber der Schreiber jenes Artikels den großen Schlag, welcher Széchenyi getroffen hatte, so beging er gegen ihn, wie gegen seine Familie und seine Freunde eine schmachliche Schonungslosigkeit, indem er fast mit Hohn von einem Unglücke sprach, welches in der Brust eines jeden Gebildeten Theilnahme und das Gefühl erweckt, daß es soziale und moralische Pflicht sei, unter solchen Umständen davon so wenig als möglich zu sprechen.

5.

— Die Arbeiten an unserer Kettenbrücke gehen immer rascher vorwärts; vielleicht werden wir schon in diesem Winter mit einem Fußstege überrascht.

4.

— Die neuen Benennungen mehrerer Straßen Pesth's und Ofen's, die bis jetzt bloß ungarisch sind, sollen demnächst eine deutsche Uebersetzung erhalten. In Pesth wurde dazu Platz gelassen; nur weiß man nicht, welche Zeit man abwarten will, um den Platz auszufüllen.

4.

— Die Freiwilligen, welche bis jetzt den Namen „Kossuth“ führen, werden diesen in „Gunyady“ umwandeln.

4.

— Das Ministerium hat seine Entlassung gegeben. Jedoch bleiben K o s s u t h und S z e m e r e provisorisch im Amte, und statt der gänzlich zurückgetretenen Minister übernahmen einstweilen die H. S. Nyáry, Pázmány und Perényi deren Portefeuilles.